
Buchbesprechung

Konrad Schacht: Wahlentscheidung im Dienstleistungszentrum. Analysen zur Frankfurter Kommunalwahl vom 22. März 1981 (Beiträge zur sozialwissenschaftlichen Forschung, Band 91), Westdeutscher Verlag, Opladen 1986, 223 S., 34 DM.

Die Mainmetropole ist mit ihren Großbanken und zentralen Verkehrsbetrieben nicht nur ein Dienstleistungszentrum der westdeutschen Wirtschaft. Sie ist mit fünf gewerkschaftlichen Hauptvorständen, dem Sitz vieler Landesbezirke, den Zentralen von BGAG, BfG und BSV, der Union-Druckerei, der Akademie der Arbeit und der Büchergilde Gutenberg auch ein Dienstleistungszentrum der Arbeiterbewegung. Wenn alle Mitarbeiter dieser Einrichtungen, alle Pensionäre und Familienmitglieder auf den Römerberg ziehen, wird es dort eng - das normale Stadtvolk gar nicht mitgerechnet. Gleichwohl geht diese Rechnung spätestens seit 1977 nicht mehr auf - weder für den Römerberg noch für den Ausgang von Wahlen.

Das kann nicht nur an der Tagesform, auch nicht am guten oder schlechten Willen einzelner Hegen. Da müssen gesellschaftliche Determinanten im Spiel sein, die es aufzudecken gilt, bevor eine problemgerechte Lösung möglich wird. Darüber wird seit Anfang des Jahres 1987 in der „Frankfurter Rundschau“ von unterschiedlichen Positionen aus gestritten. Die einen argumentieren von traditionellen Positionen der Klassenanalyse, die anderen mit postmodernen bzw. postindustriellen Hypothesen der neuesten Sozialforschung.

Wer dem Streit auf den Grund gehen will, kommt um das vorliegende Buch von Konrad Schacht nicht herum. Der Autor ist in den Gewerkschaften durch seine Streikanalyse (Unterseher/Schacht) seit Anfang der siebziger Jahre bekannt. Er sammelte inzwischen reiche Erfahrungen in sozialwissenschaftlichen Instituten und in der Politikberatung (Staatskanzlei

Wiesbaden). Zu den Besonderheiten der vorliegenden Arbeit gehört es, daß Schacht die Ergebnisse von IPOS und INFRA-TEST-Sozialforschung 1979 und 1980 im Rhein-Main-Gebiet nicht nur ausgewertet hat, sondern auch veröffentlichte darf, so daß sie über den umfangreichen Tabellenapparat jetzt allgemein zugänglich sind. „Wahlentscheidung im Dienstleistungszentrum“ wurde 1984 von der sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Mannheim als Dissertation angenommen. Die Arbeit wurde 1985 um ein Kapitel ergänzt, in dem die Ergebnisse der Frankfurter Kommunalwahl vom 10. März 1985 untersucht werden.

Die zentralen Thesen beziehen sich auf das Verhalten der „neuen Mittelschichten“ und auf die Wählerpotentiale bei den „politisch Ungebundenen“. Dabei geht Schacht davon aus, daß diese beiden Gruppen durch das Wachstum der Angestelltenberufe und durch das wachsende Milieu im Hochschulbereich von zunehmender Bedeutung für das Verhalten der gesamten Bevölkerung sind, so daß auch gewerkschaftliche Strategie auf sie zugehen muß. Die Thesen lauten im einzelnen: (S.121f.).

- Die Tertiarisierung (Verdienstleistung) der Gesellschaft führt zur Verminderung der Arbeiteranteile in der Wählerschaft, die sich um so drastischer auswirkt, als ein Bündnis mit der neuen Angestelltenschaft noch nicht hergestellt wurde und die zureisenden ausländischen Arbeiter vom Wahlrecht ausgeschlossen sind.
- Dagegen haben die konfessionell orientierten Stammwählerschichten der CDU sich als stabil erwiesen, verstärkt durch Zuwachs aus den statushöheren Schichten.
- Die FDP leidet unter Rückgang der Selbständigen in Handel und Handwerk.
- Die Grünen wachsen als Konkurrenz

der FDP im bürgerlichen Milieu, der SPD unter den Jungwählern.

Schacht dramatisiert nicht, was die Niederlagen der Sozialdemokratie in Frankfurt seit 1977 betrifft. Er sieht hier eher eine Anhäufung ungünstiger struktureller und konjunktureller Faktoren, die sich durch mehr Glück und bessere Strategie aufheben lassen. Aber er kennzeichnet auch eine Gefahr, der sowohl die Sozialdemokratie als auch die Gewerkschaftsbewegung ins Auge sehen müssen: „... daß sich im tertiären Sektor keine großbetrieblichen Strukturen durchsetzen, sondern die Dezentralisierung sich hier noch verstärkt, was durch neuere technologische Entwicklungen begünstigt werden könnte. Dies würde die traditionellen Organisationsstrategien der Gewerkschaften scheitern lassen und könnte der FDP oder den Grünen eher Chancen eröffnen als der SPD, die bisher ihre Stammwählerschaft sehr stark über die gewerkschaftlichen Organisations-

strukturen stabilisiert hat. Für die moderne Arbeiterbewegung würde diese Entwicklung eine organisatorische und politische Herausforderung darstellen, deren Tragweite ihr heute nur zum Teil bewußt zu sein scheint“ (S. 168).

Eine methodisch so streng angelegte wahlsoziologische Untersuchung dient nicht direkt der Aufklärung gewerkschaftlicher Fragestellungen, gibt aber wichtige Fingerzeige, wo die eigene Sozialforschung hinlangen muß. So teilt Schacht mit, daß die Wohlstandserwartungen der Facharbeiter hundertprozentig mit denen der CDU-Anhänger übereinstimmen und beträchtlich über denen der Grünen-Anhänger liegen (S. 162). Er macht auch exakte Angaben über „Parteipräferenzen von Gewerkschaftsmitgliedern und Katholiken“ (S. 113), die sich jeder Anhänger der deutschen Einheitsgewerkschaft hinter den Spiegel stecken sollte.

Gerhard Beier,
Kronberg